

Wolf Kahlen

**Zur Ausstellung *handschreiben* in der
RUINE DER KÜNSTE BERLIN
vom 11. Sept. bis 15. Dezember
Fr, Sa, So. 15 - 19 h, Eintritt frei**

Schreiben ist wichtig, Lesen nicht
Vilem Flusser
(auch ausserhalb des Kontextes schön diskutabel)

Die Handschrift ist die Schwester der Zeichnung
Die Zeichnung die Mutter des Gemäldes
Das Gemälde die Tante der Architektur
Alle sind Brüder von Raum und Zeit
von Skulptur, Musik und Theater, Literatur und Tanz

Lautmalerei ist Grafik
Umschrift ist Grafik
(kein Laut, kein Ton, kein Gemälde, keine Skulptur, nein Grafik)
Wolf Kahlen

Persönlichkeit, Charakter und Handschrift sind wie Drillinge.
Wer nicht persönlich ist, wird oder bleibt, kann auch tippen.

handschreiben

'handschreiben' transportiert weit mehr als digitales Schreiben. Mehr als die getippten Daten, die stumpfen, die mit höchster Präzision und in steriler Glätte vorgaukeln, fraglos zu sein.

Mit der Hand Schreiben heisst Mitteilen mit gewollter oder ungewollter Emphase, offenbart die gespielte Sicherheit der Mitteilung oder die Unsicherheit des Schreibenden, das Selbst-In-Frage-Stellen des Inhalts, die scheue Prüderie im Sagenwollen, die Frechheit hinter scheinbar vertrauten Worten, das Glücksspiel der ausgesuchten Bilder, die kühle Information mit zitternder Hand, den Nachdruck in den Silbenenden, das Tastende, das Waghalsige, die lügende Blendung...

Nichts dergleichen beim Tippen. Es bleibt nur bei einer kalten Aussage - trotz aller auch noch so persönlicher oder unpersönlicher Worte - es bleibt erst mal nur das Bedürfnis etwas zu sagen zu haben, das geschrieben werden muss, das man kopieren kann, weiterbenutzen, das man Re: benutzen wird.

Wer (einigermaßen) Handschrift lesen kann, hat das alles vielleicht schon mal gespürt: Wer sie als hinderlich im Austausch von Daten empfindet, ist sowieso schon auf einer anderen Ebene des Bewusstseins, einer verflachten. Wer einmal verflacht ist, kommt nicht einfach wieder hoch. Das My Fair Lady-Spiel ist eine seltene Option.

So wie wir im Sprachgebrauch durch die, auch in ihren Heimatländern schon verfallene, englische Sprache das Niveau zu unseren Ungunsten gesenkt haben. Ein Schwalbe oder zig neue Wortprägungen von Notwendigkeit, Erfindungsgeist und vielleicht auch voller Humor, machen noch keinen hoffnungsvollen Sommer, Sprache ist immer das volle Reservoir der Philosophien eines Volkes, des Alltags. Und der Augenblicke des Abhebens vom Alltag in die Höhen der Spiritualität. Natürlich kann und wird eine globale Welt da ihre sprachgewaltigen Probleme haben, nichts verloren gehen zu lassen, oder wenn, sehr behutsam. Sondern einzugemeinden, wenn es sinnvoll ist. Aber bisher waren die Sprachen der Völker ihrem Wissen und Glauben similar, nun werden sie heruntergerechnet auf Maximierung der Mitteilung. Wenn Maximierung denn unsere Philosophie ist..., nun denn.

Alle Künstler, Wissenschaftler, Spirituellen und von Grund auf über 'the common' hinaus Sehenden und Wahrnehmenden, handeln da anders.

Zu sehen in dieser Ausstellung, die quasi 'der Handschrift zu Ehren' entstanden ist. Und nur ein Anstoss sein will.

(Eine Vielzahl grossartiger Künstler aller Metiers ist nicht zu erfahren, nur, weil wir sie nicht einladen oder die Versicherungssummen für ihre Werke bezahlen konnten. Für Kenner brauche ich die Namen nicht zu nennen.)

Eine auch nicht kleine Zahl ebensoguter Künstler ist hier versammelt.

Marcel Duchamp, Jochen Gerz, Timo Kahlen, Joseph Kosuth, Lawrence Weiner, Walter Aue, Laszlo Lakner, Katharina Meldner, Long-Bin Chen, Ben Vautier, Norbert Elias, Hassan Mohamed Ali, Dagmar Uhde, David Tremlett, Sogyal Rinpoche, Bernhard Leitner, Bjarni H. Thorarinsson, Urs Lüthi, Meret Oppenheim, Alfonso Hüppi, Fritz Schwegler, Enzo Minarelli, Zbigniew Warpechowski, Michael Kress, Christian Boltanski, Wolf Kahlen, Robert Filliou, Iannis Kounellis, Erhard Wagner, Yuan Shun, Yang Lian, Michael Snow, Heinz Trökes, Gerhard Altenbourg, Andrea van der Straeten, Tom Marioni, Ira Schneider, Micha Brendel, Irma Blank, Walter Siebenborn, Veronika Radulovic, Dieter Jung, A. Dilbirin Naso, Ronald Steckel, Gerhard Rühm

Arbeiten in

NetArt, Video, Installation, Malerei, Bildhauerei, Photographie, Graphik, Musik, Soziologie, Klangskulptur, Lichtskulptur, Literatur, Poesie, Performance, Zeichnung, Hologramm und

Schriften, Manuskripten, Glas, Büchern, Keramik, Buchumschlägen, Tibetischen, Kurdischen und Spanischen Dokumenten

Schrift wird augensinnlich ernst genommen, sie ist körperlich und vieldimensional. Irma Blank, 1988, spricht die Worte: **Atemzug-Schriftzug**. Ihr Schriftklang und ihre Schriftzeit sind ein Ein- und Ausatmen. Laszlo Lakner schreibt als Maler auf eine Leinwand von 1977 zunächst Leserliches, dann an Schrift Anmutendes. Nicht in seiner eigenen Handschrift, sondern in der Schopenhauers. Die Materialität der Schrift wie die dazugehörige andere Medallenseite, ihre Immaterialität, bleiben beieinander. Sind nicht digital getrennte Optionen, sich technisch gegenseitig ausschliessend. Marcel Duchamp 1953 spielt humorvoll mit der Anordnung der Buchstaben in eben diesem Sinn. **A guest is a guest. A host is a host. A guest and a host is a ghost.**

Timo Kahlen hängt tatsächlich drahtgebogene Worte in den Raum, zeigt das Wesen von Luft als **Hauch** in multiplen Spiegelräumen. Oder lässt sie im virtuellen Raum des Internets als interaktive NetArt 'aufleuchten', **The Essence of Art**, wenn die Maus - eine der humorvollen Wortneuschöpfungen der digitalen Welten - über die unsichtbaren Felder rollt, in denen sie warten, aufgerufen zu werden: Per Zufall oder in Willkür, jedenfalls nicht linear, sondern in eben Feldern. 'Inhalt' entsteht höchst persönlich, Worte sind Positionen, die sich sinngemäss gegenüberstehen, wenn sie einmal hörbar aufgerufen sind. Liberaler kann Kunst heute kaum sein. Das gefällt der allgemeinen Netzindustrie nicht, ein wunderbares Programm, dass den Zufall und andere Eigentümlichkeiten derart zugelassen hat, wird zur Zeit von allen anderen 'Firmen' boykottiert' als unzuverlässig. Genau das, was den Künstler seit Jahren daran reizte.

Ben Vautier ist da direkter, der Direkteste von allen: Schrift als Schrift, Inhalt als Inhalt, wenn auch mit hintergründigem, feinem Humor: **Bouche cousu. Je dirai rien sur l'art. 'Mund zu. Ich sag nichts mehr über Kunst'**. Und: **'Kunst ist nur ein Wort', Art is only a word.**

Auch, wenn Augustinus das wohl auch anders gemeint hat, sind 'schöne' Schriften, die hier eigentlich nicht zu sehen sind - wann sind sie denn auch schön - und das Verstehen der Schrift an sich zwei verschiedene 'Biere'.

Das Schriftbild muss dem Auge genügen, soll es denn Sinn transportieren. Sagt er. Es muss erfassbar, überblickbar sein, den Blick in sich einlassen und Gestalt annehmen. Wesentlich ist bei der verbundenen Handschrift diese letztendliche Gestalt, die es ermöglicht, auf gut Amerikanisch 'cross reading' zu machen. Im Vertrauen auf die konditionierte, angewandte, allgemeine Grammatik und die abgesprochene Schreibweise natürlich.

Architektonisch ausgedehnte Worte wie mein **interferieren** auf der Fassade der Ruine widersetzen sich dem Lesen, insbesondere dem Schnellesen. Sollen sie auch, sie sollen nur das Bedürfnis Lesen-zu-wollen wecken, und den Wunsch das Gelesene zu verstehen wachhalten.

Manche Künstler schreiben körperlich, wie sie sich in der Welt auch geistig bewegen, kontinuierlich, wie Perlen auf der Schnur, wie Teppiche gewebt. Mit farbigen Einschüssen: Der Schriftsteller Walter Aue in seinen Manuskriptseiten seiner Reisen auf den Spuren ihn faszinierender

vorgereister Künstlerpersönlichkeiten, quer über unseren Globus.

Meret Oppenheim lässt in *Lektüre* ihre Hand trudeln wie bei einer Telefonkritzelei, oder doch eher einem Jackson Pollock.

Der kurdische Arzt Hassan Mohamad Ali genießt, dass es heute zwei kurdische Schriften gleichzeitig gibt, je eine für einen anderen Teil eines erwünschten kurdischen Staates. Und wie in diesen Schriften ein Gedicht Heines aussieht.

Der Karakaturist und Journalist A. Dilbirin Naso schreibt Kurdisch in Kunstschrift.

David Tremlett lädt zu einem Kreuzworträtsel ein. Das ist wie alle Kalligramme ihrer Art ein Wortspiel mit den freudigen Assoziationserlebnissen, wie sich durch einen einzigen Buchstabenwechsel Worte und eine ganze Welt verändern können. Kreuzworträtsel sind, wenn von wachen Köpfen gespielt, wohl doch eine unterschätzte Gattung.

Die digitale Sterilität des Getippten schafft Distanz, keine Würde, kein Einfühlungsvermögen, lässt Empathie vermissen: Die Luft ist raus.

Wahrscheinlich hat sich doch zuerst Sprache, dann erst die Schrift evolutionär entwickelt, weil nicht jeder 'Höhlen- oder Steppenbewohner' die gleichen Fähigkeiten hatte wie die Höhlenmaler, sich in visueller Gestalt verständlich zu machen. Oder nicht die gleichen performativen Fähigkeiten sich gestisch auszudrücken. Das Theatralische war mit Sicherheit die erste Sprache.

Eine Performancezeichnung zeigt Zbigniew Warpechowski, einer von Polens strukturierend Philosophischen zu Anfang der Siebziger Jahre.

Enzo Minarelli variiert mit allen seinen tonalen Möglichkeiten in kabbalistischer Art aus seinem Mund die Magie der gesprochenen Vokale in einem Video: *Romanzi de i*.

In dem kurzen Video *schreiben schreiben* schreibe ich 'schreiben' in den blanken Himmel. Nur am unteren Bildrand geben reindriftende Häuser- und Baumfragmente Auskunft, wie sich darüber die unsichtbaren Buchstaben formieren.

Christian Boltanski notiert auf seinen 'Souvenir-Photos' die gestischen Situationen verbal noch einmal.

Fritz Schwegler, ein höchst imaginativer bäuerlich-kluger Erzähler, schreibt, zeichnet und entwirft eine *Antenne auf einem Schweinerücken*.

Joseph Kosuth und Lawrence Weiner schreiben zwar nicht per Hand, aber wie ich aus persönlicher Erfahrung weiss, damals 1970, auf der Schreibmaschine, nur, weil es besser lesbar war. Dabei benutzen sie sehr wohlüberlegte Schriften, Kosuth gerne eine Antiqua, Weiner in den späteren Jahren eine technisch wie schablonierte. Sie vertrauen den Wörtern so sehr, dass diese sauber da stehen müssen, denn nur so enthalten sie alle Imaginationen, die beide mitteilen wollen. Als Weiner 1970 in Monschau zur Ausstellung Umweltakzente anreiste, hatte er gerade begonnen, nur noch auf Worte als Kunst zu vertrauen, ich übersetzte für ihn sein Erstaunen, wie der kleine Fluss von einem Abend auf den nächsten Morgen gestiegen war: *Slowly Raised Water : Langsam gestiegenes Wasser*. (Er tippte zunächst falsch: Langsam gestiggenes Wasser) Was ihm recht war und als reiner Text ausgestellt wurde.

Sogyal Rinpoche, ein hoher tibetischer Lama, spielt mit der ihm gewohnten kalligraphischen Form seiner tibetischen Schrift, indem er sie in englische Worte hinüberrettet. *A single match* in einem fast leeren Streichholzheftchen.

Norbert Elias, der Soziologe, hielt 1973 einen wesentlichen Vortrag in der Akademie der Künste Berlin, von der die schwarze Schultafel, auf der er demonstrierte, seine zerbrechlich wirkende Handschrift über *Unzulängliche Antithesen* Zeugnis seiner Individualität ablegt.

Katharina Meldner ist intensiv den *Wege(n) der Ameisen* auf ihren, uns chaotisch anmutenden, hektischen Wegen akribisch gefolgt und hat sie linear aufgeschrieben. Ähnlich muss für eine tausendjährige Eiche sich das Leben an ihrem Fusse mit und ohne uns Menschen abgespielt haben.

Long-Bin Chen aus Taiwan schreibt keine Worte mit der Hand, er 'schreibt' mit der Flexmaschine in Stapel Bücher voller Wörter, bis sie als Skulpturen menschliche Autorengesichter werden. Aus einem Selbstporträt ragt ein sich gabelnder Ast aus dem Ruinengarten: *Thinking Tree 1*, 2016. Ein zweiter *Thinking Tree 2* windet sich verknotet, bizarr gewunden, es ist eine Korkenzieherhaselnuss, aus einem Karl Marx-Porträt.

Jochen Gerz hat 1976 im Biennalepavillon in Venedig im hölzernen, hohen Trojanischen Pferd gesessen, gedacht und geschrieben, wie Leonardo linkshändig spiegelverkehrt, wie er das damals oft tat. So wird der Schriftblock gleichzeitig lesbar wie unlesbar, ein materialer Block, ein zugänglicher wie unzugänglicher: Über offene und hermetische Inhalte, den Zweifel und die scheinbare Gewissheit der Wörter. In einer Art Zeit der Beschreibung, wie eines seiner

ausliegenden Bücher heisst.

Bjarni Thorarinson lässt Wörter im Kreis laufen oder Querverbindungen eingehen, ein ähnliches Spiel wie Kreuzworträtsel, aber in ornamentaler, arabesker Form.

Robert Filliou umspielt Laute oder schreibt fiktive Briefe an Geoffrey Hendricks, den *Cloudsmith*, zwei Blätter, die auch noch voller Andeutungen für den Kreis der Fluxuskünstler sind.

Yang Lian, zeitgemässer Poet des Neuen China, zeigt ein Gedicht-Manuskript aus vier Teilen: Die ersten vereinzelt Gedanken, dann die erste Struktur handgeschrieben, dann die Druckversion und weiter die englische Fassung und die deutsche. Den ganzen Prozess des Gedichtes *Schmetterling Berlin*.

Gerhard Altenbourgs zwei Briefe an Heinz Trökes vereinen höfliche Worte des Dankes mit schweifender Phantasie in Zeichnungen oder einem Holzschnitt am Rande. Er konnte nicht ohne Handschrift leben.

Heinz und Reneé Trökes konnten auch kein *Eldorado*-Tagebuch über ihre ausführlichen Südamerikareisen führen ohne über Photos hinwegzuschreiben, in sie mit Farbe und Strukturen hineinzuarbeiten und Max Ernst Tribut zu zollen.

Eine Gouache von Heinz Trökes aus den 30er Jahren ist ein Textilentwurf mit schönen Wörtern. Erhard Wagner schreibt Geschichten, lineare, aber in einer Schrift ähnlich einer Bilderschrift, ohne deren Abstraktionsgrad, aber voller Geheimnisse, unendlich klein und doch voller Ausdruck und Kraft. Man muss ihnen einfach glauben.

Yuan Shun letztlich hat vor Jahrzehnten einen Neujahrsgross in traditioneller chinesischer Weise, dem Grasstil ähnlich, gesandt, aber ihn doch individueller und zeitgemässer, aber noch von oben nach unten heruntergeschrieben ohne alle Präention Kunst dabei machen zu wollen. Entstanden ist ein Künstlergruss.

Tom Marioni überlässt mir mit einer Zeichnung in einem Brief, wie seine *One Second Sculpture* für unsere Ausstellung 1988 in der Ruine mit 365 Zeit-An-Sagen, Aussagen über Zeit machen kann, wenn wir sie denn selbst realisieren.

Andrea van der Straeten misstraut der Handschrift, beziehungsweise ihrer Eindeutigkeit und Endgültigkeit, ihrem Immer-So-Sein und ihrer psychologischen Lesbarkeit: 'Sie' hat zwei Graphologen beauftragt, eine bestimmte Handschrift zu deuten, dann diese Gutachten wieder vom Autor-Autorin der Handschrift abschreiben lassen..., eine *Angemessene Verunsicherung / Appropriate Uncertainty* stellt sich ein.

In drei meiner prozesshaften, installativen Ausstellungen, dominierten handgeschriebene Wörter: *Dirty Words*, 1993, waren in allen Zimmern der Berliner Hotel Pension Nürnberger Eck aufgehängte Bilder, die mit staubiger Schrift, einem einzelnen Wort oder mehreren hinter Glas bedeckt waren. Wörtern, die ich als schmutzige oder dirty ones empfinde: Solche wie *nun ist ja gut: naja: und wenn: oder ob: na, komm schon*.

Fragwürdigen also, Gesprächsfüllern, Unklaren, Schwebewörtern. Man kann sie auch als harmlose Nichtigkeiten konsumieren, aber sie sind meist eher nicht ganz eindeutig gemeint, nicht sauber, dirty eben. Die Hotelgäste wurden damit konfrontiert, es gab Reaktionen, aber wenige, einmal versuchte einer, den Staub vom Zimmerbild zu wischen, ein anderer bemerkte beim Frühstück das staubige Bild an seinem Tisch und machte das Personal freundlich darauf aufmerksam. Im Hotel, die Pension ist bewusst ausgestattet mit den verschiedensten historischen Möbeln vor allem der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts, ist das Alter Teil des Hotelkonzeptes. Dem Staub der Zeiten zu begegnen also nicht fernliegend.

1972 hingen in der Berliner Ein-Raum-Galerie Paramedia *Tafelbilder*: von der Strasse aus durch das grosse Schaufenster gut sichtbar, zwei weisse Schultafeln. Eine für das heute, die andere für das gestern. Ich wollte über einige Wochen hinweg, den Passanten der Galerie einen Einblick geben in das, was mich als Künstler an Ideen, Verwerfungen von Ideen, Verändern der Wahrnehmung, Klären von Konzepten täglich bewegt:

Wolf Kahlen wird hier täglich (vom 24.4.-20.5.) auf einer Wandtafel mit Hilfe von Wort, Bild oder Abbild sog. VORABBILDER aufzeichnen. Sie sind direkte Niederschriften von Gedachtem, Erfahrenem oder Geplantem des jeweiligen Tages. Sie werden vorab, nicht posthum einer Idee gegeben. Sie unterliegen vielleicht morgen einer Änderung, werden zurückgenommen oder verstärkt. Sie zeigen, was jeder künstlerischen Formulierung voraus geht.

Stand auf der Aussenwand der Galerie.

Täglich kam ich in die Galerie, zu verschiedenen Zeiten, manchmal mehrfach, einige Tage fielen aus, an denen ich auf der einen Tafel etwas zeichnete, anheftete, überprüfte, formulierte, am

nächsten Tag an der anderen. Das Gestrige wurde weggewischt oder -genommen, aber immer waren zwei aufeinanderfolgende Tagesergebnisse gleichzeitig sichtbar. So konnte ein Prozess verfolgt werden. An einer Extrawand hingen jeweils die vortäglichen Photodokumente des bisherigen Ablaufs in einer Reihe.

In der Akademie der Künste Berlin stand ein grosser stockdunkler Raum *Lichtfloss*, den man nur betreten konnte, wenn man vorher unfreiwillig durch einen kräftigen Scheinwerfer geblendet war: Im Inneren schwammen 9 Lichtbegriffe als plastische Wörter, tautologisch *glühen* aus Glühlampen, *glimmen* aus Glimmlampen, *reflektieren* als Spiegelung usw. Die verblendete Sehnehmung adaptierte sich langsam, was aussah, als ob die Wörter langsam stärker leuchteten. In der Ausstellung hängen natürlich nur die Relikte der Installation.

Michael Kress schliesslich schuf 1991 zu der vorgegebenen Lineatur von Schulheften einige neue: *Lineatur-Erweiterungen*.

Was Handschrift an 'Mehrwert' vermittelt, wird spätestens klar, wenn Franz Kafkas *Mäusebrief 4* an Max Brod (faksimiliert) 'im Original' samt Umschlag da liegt, daneben die 'Übersetzung' in eine Computer-Handschrift und daneben die Email mit dem Brieftext, hätte der denn 1917 so gesandt werden können.

So wie immer mehr Computer-Programme jetzt nach Jahrzehnten auf der Suche sind, das sterile Objektivieren manieristisch wieder zu revidieren - was nicht gelingen kann ohne den Schauer dabei 'ertappt zu werden' - das Instagramm, die drop outs, Fussel und Kratzer über Filmen, Photoshop-Allüren und Anderes sind nur die künstlich tauenden Spitzen des langsam auftauchenden Eisbergs an Kälte.

Die jetzige Ausstellung 'handschreiben' 2016 in der *Ruine der Künste Berlin* ist natürlich nur ein winziger Ausschnitt aus dem, was mich persönlich berührt hat an den einzelnen Werken der Künstler. Was ich dazu jeweils gesagt habe, ist nur ein Hauch der Faszination, der solidere Teil eines Hauchs sozusagen, der ephemere Teil bleibt unausgesprochen.

Handschriften sind

Zeichnungen, Be-zeichnungen, Ab-zeichnungen, Gezeichnet-es, Mani-festiertes, Nieder-geschriebenes, Auf-geschriebenes, Zu-Geschriebenes, Notiertes, Zu-Papier-gebrachtes, Fest-geschriebenes, Dokumentiertes, Last-Schriften, Nach-Schriften, Zu-Schriften, Gedenk-Schriften, Vor-schreiben, Nach-tragen, Ab-Schriften, Ver-schriebenes, Korrekturen, Neben-Schriften, Haupt-Schriften, Fuss-Noten, Hand-lungen, Zeilen, Kopf-Zeilen, Zwischen-den-Zeilen-Gemeintes, Laufschriftliches, Be-Schriebenes, Ver-Schriebenes, Unterschriebenes, Merktettel, Ab-Geschriebenes, Schriftliches....

Um-Schrift, Über-Schrift, Unter-Schrift, In-Schrift, Vor-Schrift, Lautschriften...

Berlin Mai-Juli 2016

Wolf Kahlen